

Wiedererrichtung des Bischofssitzes von Segovia“, *F. Pauly*, „Zur Spendung der ordines minores und des Subdiakonats an die Mitglieder des Trierer Domkapitels durch den Domscholastiker im 13. Jh.“, *A. Angenendt*, „Seuses Lehre vom Ablass“ (Seuse steht zwischen Thomas von Aquin und Luther), *A. Mischlewski*, „Antonier zwischen Papst und Konzil. Ein Beitrag zur Geschichte des Konzils von Basel“, *H.-J. Brand*, „*Excepta facultate theologica*. Die Einheit von ‚imperium‘, ‚sacerdotium‘ und ‚studium‘ im Spätmittelalter“ (Parallel mit dem Zerfall des sacerdotium während des Großen Abendländischen Schismas ist ein Zerfall der Einheit des studium zu beobachten. Theologische Fakultäten werden ohne Berücksichtigung der Pariser Fakultät gegründet), *H. Jedim*, „Kirchengeschichtliches in der älteren Kontroverstheologie“ (Förderung der patristischen Studien durch die Kontroverstheologie), *H. Molitor*, „Johannes Flamingus (1449 – 1532)“ (Werkverzeichnis des Bopparder Priesters F. nach einer Trierer Handschrift), *K. Amon*, „Hans Herzheimer in Wittenberg 1518/19“ (Auswertung des Reiseberichts des österreichischen Ritters), *U. Horst*, „Papst und Reform im 16. Jh. Die Lehr- und Rechtsgewalt des Papstes nach dem spanischen Theologen Juan de Celaya (1490 – 1558)“, *G. B. Winkler*, „Der Regensburger Konvent (27. Juni 1524 bis 7. Juli 1524) und die deutsche Glaubensspaltung“ (bündnispolitische-rechtshistorische Interpretation), *R. Zimhobler*, „Passauer Bistumsorganisation und Bistumsreform“ (Überblick vom 11. bis zum 17. Jh.). Etwas aus dem Rahmen einer wissenschaftlichen Festschrift fallen der Beitrag von *K. Wittstadt*, Heilige als Träger innerkirchlicher Reform. Dargestellt an Franz von Assisi und Ignatius von Loyola, und der von *H. Maier*, Der Humanist und der Ernstfall: Thomas Morus 1478 bis 1978. – Zusammen mit den 356 Nummern Bibliographie (967 – 989) des Geehrten, zusammengestellt von *A. Antoni*, stellt die Festschrift Erwin Iserloh ohne Zweifel eine Fundgrube zum Thema „Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit“ dar.

H. J. Sieben S. J.

4. Fundamentaltheologie, Dogmatik, Ökumene usw.

Pannenberg, Wolfhart, *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*. Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1980. 265 S.

In diesem Band werden Aufsätze P.s aus den Jahren 1968 bis 1978 gesammelt. Zwei der insgesamt zwölf Aufsätze waren bisher unveröffentlicht. Im Vorwort (7–12) stellt P. selbst die einzelnen Beiträge vor und zeigt ihren Zusammenhang untereinander auf: Alle Aufsätze kreisen um das zentrale Thema der Theologie P.s, nämlich um die Frage, wie das biblische Gottesverständnis und das seit der Neuzeit herrschende Bewußtsein von der Geschichtlichkeit der Wirklichkeit miteinander vereinbar sind und wie sie zusammengehören. Die beiden ersten Artikel befassen sich mit dem Verhältnis von Geschichte und Religion. Beachtenswert ist dabei besonders der Artikel „Christentum und Mythos“ (13–65), der eine Alternative zum Entmythologisierungsprogramm R. Bultmanns darstellt. Es folgen drei Abhandlungen über die Gotteslehre, in denen P. entschiedener als in früheren Arbeiten die Bedeutung der Trinitätslehre für ein rechtes Verständnis der Beziehung Gottes zur Geschichte hervorhebt. Vier weitere Beiträge sind der Christologie gewidmet und führen frühere Aussagen P.s vor allem zur Auferstehung weiter. Die drei letzten Arbeiten befassen sich mit dem Verhältnis von Zeit und Ewigkeit, mit dem Zusammenhang von Gottebenbildlichkeit und Bildung des Menschen sowie mit dem Thema Wahrheit, Gewißheit und Glaube. – Bei den Aufsätzen fasziniert die Verbindung von geistesgeschichtlichen Erörterungen mit gegenwärtigen Fragestellungen und Problemen. Darin kommt ein besonderes Anliegen P.s zur Geltung: er ist überzeugt, daß heutige, anscheinend rein säkulare Themen – wie z. B. die Bildungsthematik – durch religiöse Überlieferung vermittelt sind (vgl. 10, 210) und deshalb auch nur im Gespräch mit dieser Überlieferung ihre richtige Antwort finden können. Die Arbeiten P.s zeigen, wie sehr sich dieses Gespräch lohnt.

Vergleicht man den vorliegenden Band mit dem ersten Band der „Grundfragen systematischer Theologie“ (Göttingen 1967), so zeigt sich einerseits klar die Kontinuität und Kohärenz des P.schen Denkens. Andererseits wird aber auch deutlich, daß P. an seinem eigenen theologischen Ansatz weiterarbeitet und ihn präzisiert. An einigen Stel-

len werden Akzente neu gesetzt. Dies zeigt sich zum Beispiel in der fundamentalen Frage des Verhältnisses von Erkenntnis und Glaube. In den entsprechenden Artikeln des ersten Bandes (Bd. I, 202–251) ist P. bemüht, die innere Bezogenheit von Erkenntnis (Einsicht, Vernunft) und gläubigem Vertrauen aufzuweisen. Dabei kommt es ihm vor allem darauf an, zu zeigen, daß dem Glauben ein *Wissen* um die Offenbarung Gottes logisch vorausgehen muß: Der Glaube darf sich nicht selbst begründen, sondern ist durch eine Wahrheit „extra me“, nämlich durch die Offenbarung Gottes im Christuseschehen, begründet. Das Wissen von diesem Glaubensgrund entsteht nicht erst aufgrund der Glaubensentscheidung, sondern diese gründet in vorausgehender Erkenntnis des Offenbarungsgeschehens. Insofern betont P. die Differenz von Erkennen und Glauben im Sicherhalten des Menschen zur Offenbarung. Dieses Verständnis wird im zweiten Band nicht zurückgenommen, sondern bestätigt (vgl. 233 f). Jedoch setzt sich das „Bemühen um die ein Verhältnis von Glauben und Vernunft überhaupt erst ermöglichende vorgängige Einheit beider“ (so schon Bd. I, 238) noch verschiedener durch. Vor allem wird die Bedeutung des Glaubens für das menschliche Erkennen überhaupt herausgearbeitet. Unter Bezugnahme auf sprachanalytische Untersuchungen weist P. nach, daß Wissen immer schon eine Form von Glauben (als „Prolepse“ des wahren Sachverhaltes) voraussetzt (245–248). Die menschliche Selbstgewißheit gründet letztlich in der Beständigkeit Gottes, daher sind Glaube und Gewißheit überhaupt eng miteinander verbunden (256). Im Zusammenhang einer Frage äußert P. den Gedanken, daß „das Begreifen der Vernunft seinerseits auf eine Glaubensgewißheit gegründet“ bleibt, „die aus dem Zeugnis der nie schon abschließend erfaßten objektiven Wahrheit lebt“ (259). Welcher Art ist dann aber die Glaubensgewißheit, wenn einerseits das gläubige Vertrauen ein Erkennen voraussetzt und wenn andererseits das menschliche Erkennen insgesamt in einem Glauben wurzelt? Die Gewißheit des christlichen Glaubens beruht auf der „Selbstevidenz der göttlichen Wahrheit“ (263), die sich daran erweist, daß „das Ganze unseres Daseins erleuchtet“ (264) wird. „Die Erfahrung der Selbstevidenz göttlicher Wahrheit wird aber wiederum nur in geschichtlicher Vermittlung zuteil. An dieser Vermittlung sind alle anderen Erfahrungen, alle anderen Gewißheiten, in der einen oder anderen Weise beteiligt“ (263). Wegen dieser geschichtlichen Vermittlung ist unter dem Gesichtspunkt der theoretischen Reflexion „auch der Wahrheitsanspruch religiöser Erfahrung und Überlieferung als hypothetisch und die Gewißheit des Glaubens als subjektive Antizipation zu beurteilen“ (264). Hier fragt sich, ob die Antizipation, als welche die Glaubensgewißheit zweifellos zu bestimmen ist, nicht doch auch für die theoretische Reflexion noch stärker als zugleich *objektiv* begründet anerkannt werden kann, wenn die Einbindung der persönlichen Glaubensgewißheit in die Erfahrung der räumlich und zeitlich umfassenderen Glaubensgemeinschaft berücksichtigt wird. In der Glaubensgemeinschaft (z. B. in der Jüngergemeinschaft um Jesus) wird die heilende Kraft des an Jesus ausgerichteten Glaubens und der ihm entspringenden Liebe erfahren und weitergesagt. An dieser vorläufigen Heilerfahrung, die der reflexen Glaubensentscheidung des einzelnen vorausliegt, erweist sich die Wirklichkeitsbezogenheit des Glaubens. Dies dürfte nicht nur für die Glaubenspraxis oder Glaubenspsychologie, sondern auch für die theoretische Reflexion über den Glauben und seine Gewißheit bedeutsam sein.

E. Kunz S. J.

Seckler, Max, *Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche. Theologie als schöpferische Auslegung der Wirklichkeit*. Freiburg: Herder 1980. 224 S.

Der Vf., Fundamentaltheologe an der Universität Tübingen, legt in diesem Band elf Aufsätze gesammelt vor, die er in den Jahren 1967 bis 1979 verfaßt und – bis auf drei – in der Theologischen Quartalschrift veröffentlicht hat. Die Frage nach dem zeitgemäßen Verständnis der katholischen Theologie verbindet die Texte. Als eine durchgehende Problematik erweist sich das schon in der Überschrift dieses Bandes angesprochene „Spannungsfeld“, in dem die Theologie als Glaubenswissenschaft sich bewegt: sie ist sowohl dem unverfügbaren Glauben als auch der autonomen Vernunft verpflichtet, und sie ist in die konkrete Kirche eingebunden und gleichzeitig als Wissenschaft, die sich um nichts als um die zu erforschende Wahrheit zu kümmern hat, zu vollziehen. Der Vf. hat seine Aufsätze in einer unübersehbaren zeitlichen und räumlichen Nähe zu den Auseinandersetzungen um Hans Küng, deren Thema bekanntlich auch das Verständnis der Theologie in der Kirche gewesen ist, publiziert. In der Tat sind diese Tex-